

KREISZEITUNG

Datum: 31.08.2016

Bereich: KULTUR



Gegen die Abschottung: Naïssam Jalal und Rhythms of Resistance verbinden Orient und Okzident. • Foto: Musikfest Bremen

Die Flöte aus den Trümmern

Naïssam Jalal & Rhythms of Resistance beginnen Reihe „Musikfest Surprise“

Von Mareike Bannasch

BREMEN • Mehr als fünf Jahre ist es jetzt her, dass sich die Menschen in Syrien, inspiriert von den Bildern des Arabischen Frühlings, gegen ihren Präsidenten Baschar al-Assad erhoben. Doch wie das mit autokratischen Herrschern so ist: Es dauerte nicht lange, bis sich der Machthaber in Damaskus der Durchschlagskraft seiner Streitkräfte erinnerte – der Beginn eines Bürgerkrieges, dem Schätzungen zufolge bisher rund eine halbe Million Menschen zum Opfer gefallen sind. Ganz zu schweigen von den Hunderttausenden, die seit 2011 in Europa Zuflucht gesucht haben.

Naïssam Jalal hat all diese Entwicklungen nur aus der Ferne beobachtet. In Paris als Tochter syrischer Eltern geboren, kennt die Flötistin den Verlust der Heimat lediglich aus Erzählungen, ganz im Gegensatz zu den Klängen arabischer Musik, die sie in Damaskus und Kairo studierte. Damals, vor dem Arabischen Frühling, jener Protestwelle, die sie später in der ägyptischen Hauptstadt aus nächster Nähe beobachten konnte, Übergriffe der Sicherheitskräfte inklusive.

Wie sehr diese Zeit Naïssam Jalal geprägt hat, zeigt sich

beim Auftritt am Montagabend im BLG-Forum unter dem Titel „Orient trifft Okzident“. Eine Überschrift, die eigentlich ziemlich abgedroschen ist und zugleich eine Entwicklung thematisiert, auf der Jazz kein Monopol besitzt: die Begegnung zwischen arabischer und europäischer Musik. Schließlich gab es diese Vermischung bereits im Mittelalter, als die Mauren Spanien beherrschten.

In der Überseestadt ist Naïssam Jalal mit dem von ihr gegründeten Quintett Rhythms of Resistance zum Auftakt der Reihe „Musikfest Surprise“ für den musikalischen Zusammenschluss zuständig. Und der Widerstand im Band-Namen ist in der Tat Programm, mutiert der Auftritt der Gruppe doch zum stolzen Statement gegen den auch bei uns mittlerweile wieder opportun gewordenen Abschottungsgedanken.

Ein Eindruck, der sich zum einen bereits aus der Konstellation des Quintetts speist, Jalal hat mit Mehdi Chaib (Tensorsaxophon, Sopransaxophon, Percussion), Zacharie Abraham (Kontrabass), Arnaud Dolmen (Schlagzeug, Perkussion) und Karsten Hochapfel (Gitarre, Violoncello) Instrumentalisten aus

Deutschland, Afrika und der Karibik um sich versammelt. Natürlich keine Newcomer, Hochapfel beispielsweise war eine kurze Zeit lang Mitglied bei Embryo, die sich von einer Jazz-Rock-Band schon früh zu einem weltoffenen Ensemble entwickelten. Und auch wenn diese Musiker auf höchst unterschiedliche kulturelle Wurzeln zurückgreifen, schaffen sie gemeinsam Melodien, die ebenso vielfältig wie eindrucksvoll sind – und in denen sich jeder individuell ausdrücken kann.

So sind es dann nicht nur vibrierende Flötenklänge, die Jalal auf Querflöte und der sehr schwer zu spielenden schnabellosen Längsflöte Nay durch das BLG-Forum schallen lässt. Zwischendurch mischen sich außerdem karibische Rhythmen in die Stücke, oder es bleibt Platz für ein sanft gezupftes Cello-Solo in der Tradition jener klassischer Musikausbildung, mit der auch für die syrisch-französische Flötistin im Alter von sechs Jahren alles begann. Heraus kommt so ein Klangbild, das sehr homogen ist, ohne allzu viele Dissonanzen auskommt und fast immer wieder bei arabischen Melodien endet.

Dies gilt auch für die Hommage an die Menschen in Sy-

rien, die laut Jalal vor allem eines wollen: in Frieden leben. Dafür sind sie bereit, so manchen Preis zu zahlen, egal wie hoch er auch sein mag. Und dass ein Leben geprägt von Bomben und Tod alles anderes als leicht ist, zeigen nicht nur die Bilder in den Nachrichten, sondern auch die Komposition der Musikerin.

Nach einem getragenen Einstieg schraubt sich die Melodie in nicht unbedingt gehörfreundliche Höhen, immer wieder unterbrochen von Klageklängen der Flötistin, während im Hintergrund das Cello in noch schrillere Sphären vordringt – man braucht nicht allzu viel Phantasie, um diesen vernichtenden Klangteppich mit Bildern von Bomben im Tiefflug und der Zerstörung, die ihre Ladung hinterlässt, in Einklang zu bringen.

Was nicht bedeutet, dass das Konzert von Naïssam Jalal und ihrem Quintett durchweg politisch gewesen wäre. Natürlich, der Einfluss der aktuellen Lage lässt sich nicht überhören. Dennoch ist der lebendige Auftritt vor allem eines: eine beeindruckende Melange aus allem, was die Musikkulturen zwischen Orient und Okzident ausmachen.